

bunte Federn in die Luft hinaus; um den Hals trug er eine schwere, goldene Kette, an seiner Seite einen reichvergoldeten Stoßdegen. Um seiner schmucken Gestalt noch mehr Reiz zu geben, trug er gewöhnlich eine Rose in der Hand. Dabei war er in dem königlichen Schlosse so beliebt und so hoch angesehen, daß selbst der Kater, so oft er ihn in der Ferne erblickte, den Hut tief vor ihm abzog. Von jetzt an aber brauchte der schlaue Jäger keine Hasen, Ratten und Mäuse mehr zu fangen, denn der Graf von Carabas vergaß nicht, was er ihm zu danken hatte, und machte ihn zu einem vornehmen Herrn im Schlosse, der, wie viele andre, nichts weiter zu thun hatte, als zu essen und zu trinken.

Einige Jahre darauf fiel es dem Grafen von Carabas ein, einmal seine beiden Brüder aufzusuchen. Aber wie traf er sie an? Der älteste, welcher die Mühle geerbt hatte, schlich als Bettler im Dorfe umher, denn seine Mühle war abgebrannt und er hatte kein Geld gehabt, sie wieder aufzubauen. Der mittlere hatte zwar seinen Esel noch, aber es war einer so dürr wie der andre, so viel Hunger und Noth hatten sie miteinander gelitten.

Das ging dem gutmütigen Grafen zu Herzen. Er nahm beide Brüder mit in das königliche Schloß und verschaffte jedem einen Posten, von dem er ohne Sorgen leben konnte bis an sein Ende.

Das hat man vom Fluchen.

Ein Ackerknecht war in voller Arbeit beim Pflügen. Das ging immer drauflos. Furche auf, Furche ab. Da blieb plötzlich die Pflugschar an etwas Festem hängen. Der Knecht wurde ärgerlich und hieb auf die Pferde, was er nur konnte, und diese zogen auch, was sie nur konnten, aber der Pflug wich nicht von der Stelle. — Da wurde der Knecht wild und fluchte das Blaue vom Himmel herunter, und als wenn das geholfen hätte, krachte es auf einmal, die Schar hatte sich in einem eisernen Hentel gefangen, die Pferde stürzten vorwärts, der Knecht blieb stehen und sah dicht vor seinen Füßen einen offenen Kessel voll Gold, aber der sank tiefer und immer tiefer, bis er verschwand. Das hat man vom Fluchen.